

# Papst Benedikt XVI. über das Leiden

## - Teil 1 -

### ***Den Sinn des Leidens***

- Ansprache am Weihnachtsempfang für des Kardinalskollegium und die Mitarbeiter der Römischen Kurie, 22. Dezember 2005

Wir müssen alles tun, um Leid zu mildern und Ungerechtigkeit, durch die Unschuldige leiden müssen, zu verhindern. Wir müssen jedoch auch alles tun, damit die Menschen den Sinn des Leidens erkennen können und so in der Lage sind, das eigene Leiden anzunehmen und es mit dem Leiden Christi zu vereinen. Auf diese Weise wird ihr Leiden eins mit der erlösenden Liebe und folglich zu einer Kraft gegen das Böse in der Welt.



+++

### ***Durchkreuzung des Ich***

- Predigt in der Osternachtfeier, 15. April 2006

Ewiges Leben, selige Unsterblichkeit haben wir nicht aus uns selbst und nicht in uns selbst, sondern durch eine Relation - durch das Mitsein mit dem, der die Wahrheit und die Liebe und darum ewig, Gott selber ist. Die bloße Unzerstörbarkeit der Seele allein könnte ewigem Leben keinen Sinn geben, es nicht zu wirklichem Leben machen. Leben kommt uns aus dem Geliebtsein von dem, der das Leben ist; aus dem Mitlieben und Mitleben mit ihm. Ich, doch nicht mehr ich: Das ist der Weg des Kreuzes, der Durchkreuzung einer bloß ins Ich eingeschlossenen Existenz, und grade so öffnet sich die wahre, die bleibende Freude.

+++

### ***Nicht Zuschauer bleiben***

- Ansprache nach dem Kreuzweg am Kolosseum, 14. April 2006

Auf dem Kreuzweg dürfen wir nicht nur Zuschauer bleiben. Wir sind mit hinein genommen und müssen unseren Platz suchen: Wo sind wir? Auf dem Kreuzweg kann man nicht neutral bleiben. Pilatus, der skeptische Intellektuelle, hat versucht, neutral zu sein, sich herauszuhalten - aber gerade dadurch hat er Stellung bezogen gegen die Gerechtigkeit, aus Konformismus seiner Karriere wegen. Wir müssen unseren Platz suchen. Im Spiegel des Kreuzes haben wir alle Leiden der Menschheit von heute

gesehen. Im Kreuz Christi haben wir heute das Leiden der im Stich gelassenen und missbrauchten Kinder gesehen, die Bedrohungen, denen die Familie ausgesetzt ist, die Spaltung der Welt in den Hochmut der Reichen, die Lazarus vor ihrer Tür nicht wahrnehmen, und in die Armut so vieler, die Hunger und Durst leiden.

+++

### ***Leiden verbindet alle***

- Schreiben an die Katholiken in den Ländern des nahen Ostens, 21.12.2006

Das Leiden verbindet im Grunde alle, und wenn man leidet, sollte man vor allem den Wunsch verspüren, zu verstehen, wie sehr der andere leidet, der sich in einer ähnlichen Lage befindet. Der geduldige und demütige Dialog, der im gegenseitigen Aufeinanderhören geführt wird und auf das Verständnis der Lage des andern ausgerichtet ist, hat schon von vielen, ehemals durch Gewalt und Rache verwüsteten Ländern gute Frucht getragen. Ein wenig mehr Vertrauen in die Menschlichkeit des andern, vor allem wenn er leidet, kann nur zu wirksamen Ergebnissen führen. Diese innere Bereitschaft wird heute von vielen Seiten maßgebend gefordert.

+++

### ***An die Leiden des anderen denken***

- Schreiben an die Katholiken in den Ländern des Nahen Ostens, 21.12-2006

Wir wissen wohl, dass der vom Heiligen Geist verheißene Trost nicht nur aus guten Worten besteht, sondern sich in eine Erweiterung von Herz und Sinn umsetzt, so dass man die eigene Lage im größeren Rahmen der ganzen Schöpfung sehen kann, die in Erwartung des Offenbarwerdens der Söhne Gottes in Geburtswehen liegt (vgl. Röm 8,19-25). In dieser Hinsicht kann jeder so weit kommen, dass er mehr an die Leiden des andern als an die eigenen Leiden denkt, mehr an die gemeinsamen Leiden als an die privaten Leiden. Und er wird sich bemühen, etwas zu tun, damit der andere oder die anderen erkennen, dass ihre Leiden verstanden und angenommen sind und man diesen, so weit wie möglich, abhelfen möchte.



+++

## **Mitleiden**

- Besuch im Römischen Priesterseminar, 17. Februar 2007

Es ist sicher immer problematisch, wenn einer, der über eine mehr oder weniger gute Gesundheit verfügt oder in guten Verhältnissen lebt, einen anderen trösten soll der von großem Übel betroffen ist: sei es Krankheit, sei es Liebesverlust. Angesichts dieser Übel die wir alle kennen, erscheint alles fast unvermeidlich nur rhetorisch und pathetisch. Aber ich würde sagen: Wenn diese Menschen spüren können, das wir Mitleidende sind, dass wir mit ihnen das Kreuz in Gemeinschaft mit Christus tragen wollen, indem wir vor allem mit ihnen beten, ihnen auch mit einem von Sympathie, von Liebe erfüllten Schweigen beistehen, ihnen helfen, soweit es uns möglich ist, dann können wir glaubwürdig werden. Wir müssen es akzeptieren, dass vielleicht in einem ersten Augenblick unsere Worte nur als bloße Worte erscheinen mögen. Wenn wir aber wirk-



lich in diesem Geist der wahren Nachfolge Jesu leben, finden wir auch die Möglichkeit, anderen mit unserer Sympathie nahe zu sein. Sympathie heißt etymologisch Mitleiden für den Menschen, indem man ihm hilft, mit ihm betet und auf diese Weise das Vertrauen erzeugt, dass auch im finstersten Tal die Güte des Herrn vorhanden ist. So können wir das Herz öffnen für das Evangelium Christi selbst, der der wahre Tröster ist; das Herz öffnen für den Heiligen Geist, der der andere Tröster, der andere Beistand genannt wird, der beisteht, der gegenwärtig ist. Wir können das Herz nicht durch unsere Worte öffnen, sondern durch die große Lehre Christi, durch sein Bei-uns-Sein, und so helfen, dass das Leiden und der Schmerz tatsächlich zur Gnade des Reifens, der Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn werden.

+++

## **Wie soll man gegenüber dem Leiden und den Leidenden handeln?**

- Besuch im Römischen Priesterseminar, 17. Februar 2007

Ja, wie soll man handeln? Nun, mir scheint, wir müssen anerkennen, dass es richtig ist, alles nur Möglichen zu tun, um die Leiden der Menschheit zu besiegen und den leidenden Menschen – es gibt sehr viele auf der Welt – zu helfen, ein erträgliches Leben zu finden und von den Übeln befreit zu werden, die häufig wir selber verursachen: Hunger, Seuchen usw. Aber gleichzeitig mit der Anerkennung dieser Pflicht, gegen die von uns selbst verursachten Leiden tätig zu werden, müssen wir auch erkennen und verstehen, dass das Leiden wesentlich zu unserem menschlichen Heranreifen gehört. Ich denke hier an das Gleichnis des Herrn vom Weizenkorn, das in die Erde gefallen ist und das nur dadurch, dass es stirbt, Frucht bringen kann, und

dieses In-die-Erde-Fallen und Sterben ist nicht ein Augenblicksereignis, sondern eben der Verlauf eines ganzen Lebens. Wie ein Weizenkorn in die Erde fallen und somit sterben, sich verwandeln, Werkzeug Gottes sein und so Frucht bringen. Der Herr sagt nicht zufällig zu seinen Jüngern: Der Menschensohn muss nach Jerusalem gehen, um zu leiden; wer mein Jünger sein will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir



nach. Tatsächlich verhalten wir uns immer ein wenig wie Petrus, der zum Herrn sagt: Mein Herr, das darf nicht mit dir geschehen, du darfst nicht leiden. Wir wollen nicht das Kreuz tragen, wir wollen ein menschlicheres, schöneres Reich auf Erden schaffen.

+++

### ***Der Wert des Leidens***

- Begegnung mit dem Klerus der Diözesen Belluno-Feltre und Treviso in Auronzo di Cadore, 24. Juli 2007

Wir müssen im allgemeinen in unserer Generation, in unserer Kultur den Wert des Leidens wiederentdecken, müssen lernen, dass das Leiden eine sehr positive Wirklichkeit sein kann, die uns dabei hilft zu reifen, mehr zu uns selbst zu kommen, näher beim Herrn zu sein, der für uns gelitten hat und der mit uns leidet.

+++

### ***Den Sinn des Leidens und des Schmerzes wiederentdecken***

- Begegnung mit dem Klerus der Diözesen Belluno-Feltre und Treviso in Auronzo di Cadore, 24. Juli 2007

Wir können auch den Sinn des Leidens und des Schmerzes wiederentdecken. Gewiss gibt es einen Schmerz, den wir vermeiden und aus der Welt verbannen müssen; die vielen unnützen Schmerzen, die von Diktaturen hervorgerufen werden, von falschen Systemen, von Hass und Gewalt. Aber im Schmerz liegt auch ein tiefer Sinn, und nur wenn wir dem Schmerz und dem Leiden Sinn geben können, kann unser Leben zur Reife kommen. Vor allem würde ich sagen, dass die Liebe ohne den Schmerz nicht möglich ist, weil die Liebe stets einen Selbstverzicht voraussetzt, weil sie voraussetzt, dass ich mich von mir selbst löse und den anderen in seinem Anderssein annehme. Sie setzt voraus, dass ich mich hinschenke und daher aus mir selbst herauskomme. All das ist Schmerz, Leiden, aber gerade in diesem Leiden des Mich-Verlierens für den anderen, für den Geliebten und daher für Gott werde ich groß und findet mein Leben die Liebe und in der Liebe seinen Sinn. Auch die Untrennbarkeit der Liebe vom Schmerz, der Liebe von Gott sind Elemente, die in unser modernes Bewusstsein Eingang finden müssen, um uns im Leben zu helfen.

+++

### ***Den Sinn im Leiden entdecken***

- Ansprache an der Internationalen Konferenz des Päpstlichen Rates für die Pastoral im Krankendienst, 17. November 2007

Für die Christen ist es der Glaube an Christus, der die Krankheit und den Zustand der betagten Personen sowie alle anderen Ereignisse und Phasen des Daseins erhellt, durch seinen Tod am Kreuz hat Jesus dem menschlichen Leiden einen transzendenten Wert und eine transzendente Bedeutung verliehen. Angesichts des Leidens und der Krankheit sind die Gläubigen eingeladen, die innere Gelassenheit nicht zu verlieren, denn nichts, auch nicht der Tod, kann uns von der Liebe Christi scheiden. In ihm und mit ihm ist es möglich, jede physische und geistliche Prüfung anzunehmen und zu bewältigen und gerade im Augenblick größter Schwäche die Früchte der Erlösung zu spüren. Der auferstandene Herr offenbart sich denen, die an ihn glauben, als der Lebendige, der das Dasein verwandelt und auch der Krankheit und dem Tod einen heilbringenden Sinn gibt.



+++

### ***Auch das Leiden gehört zum Leben***

- Schreiben an die Diözese und die Stadt Rom über die dringende Aufgabe der Erziehung, 21. Januar 2008

Auch das Leiden gehört zur Wahrheit unseres Lebens. Wenn wir daher versuchen, die Kinder von jeder Schwierigkeit und Erfahrung des Schmerzes abzuschirmen, dann laufen wir Gefahr, trotz unserer guten Absichten schwache und wenig großzügige Menschen heranwachsen zu lassen, denn die Fähigkeit zu lieben entspricht der Fähigkeit zu leiden - und gemeinsam zu leiden.

+++